

**„Es war einfach der zwangsläufige Gang eines anständigen Menschen.“ (Hans v. Dohnanyi) -  
Eine Familie im Widerstand gegen den nationalsozialistischen Unrechtsstaat**

Erinnerung an die Ermordung von zwei Söhnen und zwei Schwiegersöhnen der Familie Karl und Paula Bonhoeffer durch die Gestapo vor 75 Jahren

Pfr. i.R. Dr. Günter Ebbrecht, Einbeck

***Kurz vor der Befreiung Deutschlands wurden sie von der Gestapo ermordet***

Am 8. und 9. Mai 1945 kapitulierte die deutsche Wehrmacht. Der vom NS-Staat durch den Angriff Polens am 1.9.1939 ausgelöste und zum totalen Krieg erklärte 2. Weltkrieg fand ein Ende. Was vielen als Niederlage schien, war in Wahrheit die Befreiung von einer totalitären Herrschaft. Getötet wurden über 55 Millionen Menschen auf allen Seiten, darunter ca. 6 Millionen von den Nazis aus Rassismus und Antisemitismus ermordete Jüdinnen und Juden.

Am 30. April 1945 beging Adolf Hitler, den Dietrich Bonhoeffer 1941 in einer ökumenischen Stellungnahme – geschrieben in der Schweiz - als Lucifer, Satan bezeichnet hatte<sup>1</sup>, Selbstmord. Zuvor gab Hitler bei der sog. Mittagsbesprechung am 5. April die Anordnung, die Mitglieder der Widerstandsgruppe um Admiral Canaris zu töten.<sup>2</sup> Die Russen standen kurz vor Berlin. Die Westalliierten waren auf dem Vormarsch Richtung Berlin. Der Krieg war schon verloren. Die Unrechts- und Tötungsmaschinerie der Nazis funktionierte lückenlos.

Wenige Tage nach dem Befehl Hitlers wurde am 9. April 1945 die Widerstandsgruppe um Admiral Canaris im KZ Flossenbürg gehängt. Dazu gehörten Wilhelm Canaris, Hans Oster, Ludwig Gehre, Karl Sack, Theodor Strünck und Dietrich Bonhoeffer.

Wie sich erst nach Kriegsende durch mühsame Recherchen herausstellte, wurde Hans von Dohnanyi vermutlich am gleichen Tag im KZ Sachsenhausen getötet.<sup>3</sup>

Vierzehn Tage später, am 23. April 1945, wurden Klaus Bonhoeffer<sup>4</sup> und Rüdiger Schleicher<sup>5</sup> von SS-Schergen hinterrücks erschossen. Sie wähten sich auf dem Weg der Verlegung vom Zellengefängnis Lehrterstraße, wo sie seit Oktober 1944 inhaftiert waren, in ein anderes Gefängnis. Zu den Mithäftlingen im Gefängnis Lehrter Straße zählten auch Eberhard Bethge, Freund Dietrichs und

---

<sup>1</sup> DBW 16, 538. B's Stellungnahme zu William Patons Schrift ‚The Church and the New Order‘. Er schrieb aus der Schweiz, wo er sich als V-Mann der Abwehr aufhielt, um Kontakte zu ökumenischen Partnern aus dem Bereich der Alliierten aufzunehmen: Zitat DBW 8, S. 20, Anm. 3

<sup>2</sup> Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer, S. 1034ff

<sup>3</sup> S. Marikje Smid, Hans von Dohnanyi – Christine Bonhoeffer: Eine Ehe im Widerstand, Gütersloh 2002, S. 453ff

<sup>4</sup> Von Klaus Bonhoeffer gibt es leider bisher keine umfassende Biografie. Einige Aspekte dazu finden sich in Sigrid Grabner u. Hendrik Röder (Hg.) Emmi Bonhoeffer. Essay – Gespräch – Erinnerung, Berlin 2004, S. 28ff, 43ff, 68ff. Die sehr intensive und komplexe Beteiligung Klaus Bonhoeffers als ‚Netzwerker‘ an der Konspiration hat Dietrich Zeilinger entfaltet in seinem Aufsatz ‚Bruder, Mitverschwörer, Märtyrer – Klaus Bonhoeffers essenzieller Beitrag zur Konspiration‘, nachzulesen unter [www.dietrich-bonhoeffer.net/forschung-aktuell/forschung-einzelmeldung/news/aufsatz-von-dietrich-zeilinger/](http://www.dietrich-bonhoeffer.net/forschung-aktuell/forschung-einzelmeldung/news/aufsatz-von-dietrich-zeilinger/)

<sup>5</sup> zu Rüdiger Schleicher die umfassende Biografie von Uwe Gerrens, Rüdiger Schleicher. Leben zwischen Staatsdienst und Verschwörung, Gütersloh, 2009

eingehiratetes Mitglied der Familie Schleicher, sowie Friedrich Justus Perels<sup>6</sup>. Perels, Justitiar der Bekennenden Kirche, wurde ebenfalls am 23. April erschossen.<sup>7</sup>

Eberhard Bethge, Justus Delbrück, Bruder von Emmi Bonhoeffer sowie weitere Inhaftierte kamen wenige Tage später, am 25. April 1945 frei.<sup>8</sup>

In den Tagen und Wochen nach Kriegsende hatten die übrige Familie, die Eltern und Schwiegereltern, der älteste Bruder Karl-Friedrich und zwei Töchter und zwei Ehefrauen sowie Dietrichs Verlobte keine Gewissheit, was mit ihren Söhnen, Schwiegersöhnen und Ehepartnern geschehen war: Leben sie noch oder sind sie getötet worden?

### **„Warum ist er noch nicht hier?“ (Karl-Friedrich Bonhoeffer)**

Im Juni 1945 schreibt Karl-Friedrich Bonhoeffer seinen Kindern einen Brief nach Friedrichsbrunn. Dort haben sich seine Frau und seine vier Kinder vor den Bombenangriffen auf Leipzig im Ferienhaus der Familie in Sicherheit gebracht. Er will ihnen von alledem erzählen, was in den letzten Kriegstagen geschehen ist. Der Grund: „Weil meine Gedanken jetzt dort sind, dort in den Trümmern, von wo keine Nachricht zu uns dringt, wo ich noch vor einem Vierteljahr Onkel Klaus, den zum Tode Verurteilten im Gefängnis besuchte.“<sup>9</sup> Er erinnert an Berlin.

Dann zählt er die Gefängnisse auf, in denen seine Brüder und Schwäger inhaftiert waren. „Das Charlottenburger Untersuchungsgefängnis, in dem Tante Christel einige Zeit gefangen saß, das Tegeler Militäruntersuchungsgefängnis, in dem Onkel Dietrich anderthalb Jahre saß, das Moabiter Militärgefängnis mit Onkel Hans, das SS-Gefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße, wo Onkel Dietrich ein halbes Jahr im Kellergeschoss hinter Gitter gehalten wurde, und das Gefängnis in der Lehrter Straße, wo man Onkel Klaus folterte und Onkel Rüdiger quälte, wo sie noch zwei Monate nach ihrem Todesurteil lebten.“ Es gab noch mehr Stationen auf dem Weg zur Ermordung der Familienmitglieder; die letzte Station des Lebens für Dietrich Bonhoeffer war das KZ Flossenbürg und für Hans von Dohnanyi das KZ Sachsenhausen, was der älteste Bruder damals noch nicht wusste.

Karl-Friedrich reiht sich in seinem Bericht ein in die Zahl der Besuchenden vor den Toren der Gefängnisse:

---

<sup>6</sup> s. den Bericht in E. Bethge, In Zitz gab es keine Juden. Erinnerungen aus meinen ersten vierzig Jahren, München 1989, S. 163ff; auf dem hinteren Deckel befindet sich innen ein Stadtplan mit den Orten des Geschehens.

<sup>7</sup> Über den Transport von 16 Gefangenen in zwei Gruppen sowie das Überleben eines Gefangenen in der 1. Gruppe berichtet ausführlich E. Bethge in ‚In Zitz gab es keine Juden‘, S. 191ff. Zum Auffinden der Toten und ihrer Bestattung: am 5. oder 6. Mai gab ein Herr Ernst den Befehl, die acht Ermordeten der zweiten Gruppe, darunter Klaus Bonhoeffer, Rüdiger Schleicher, Friedrich Justus Perels und Hans John, Mitarbeiter von Rüdiger Schleicher, in einen Bombenrichter auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof zu verscharren. Dort befindet sich heute die Grabstätte der ermordeten Widerstandskämpfer des Bonhoeffer-Dohnanyi-Kreises, zugleich ein Erinnerungsort für jene, die im KZ Flossenbürg erhängt und im KZ Sachsenhausen getötet wurden und von denen es keine Grablegung gibt. Über Friedrich Justus Perels a. Matthias Schreiber, Friedrich Justus Perels Beitrag im Rechtskampf der Bekennenden Kirche und in der Beihilfe zum kospirativen Widerstand, in: G. Ebbrecht (Hg.) Widerstand zwischen Schuldverstrickung und Gewissensruf 1933-1945, Tagungsprotokoll der Ev. Akademie Iserlohn 54, 1988, S. 19ff

<sup>8</sup> Zu Justus Delbrück s. auch Mitteilungen von Annedore Leber sowie Tagebuchaufzeichnungen und Briefe in Eberhard und Renate Bethge, Letzte Briefe im Widerstand. Aus dem Kreis der Familie Bonhoeffer, München 1984, S. 93ff. Er starb in sowjetischer Haft im Gefangenenlager Jamlitz Ende Oktober 1945

<sup>9</sup> DBW 8, S. 619ff; auch in E. u. R. Bethge, Letzte Briefe, S. 130ff

„Vor all diesen Gefängnissen habe ich an den schweren Eisentoren gewartet, wenn ich in den letzten Jahren in Berlin war und dort ‚dienstlich‘ zu tun hatte. Dorthin habe ich Tante Ursel (erg. Ehefrau von Rüdiger Schleicher) und Christel (erg. Ehefrau von Hans von Dohnanyi), Tante Emmi (erg. Ehefrau von Klaus Bonhoeffer) und Maria (erg. von Wedemeyer, Verlobte von Dietrich Bonhoeffer) begleitet, die oft täglich hingingen, um Sachen zu bringen oder abzuholen. Oft kamen sie umsonst, oft mußten sie sich von niederträchtigen Kommissaren beschimpfen lassen, manchmal fanden sie auch einen freundlichen Pförtner, der menschlich dachte und einen Gruß ausrichtete, der außerhalb der vorgeschriebenen Zeit etwas abnahm oder Essen trotz Verbotes den Gefangenen gab.“<sup>10</sup>

Karl Friedrich schildert eindrücklich, wie es dabei seiner Schwester Ursel Schleicher erging, die ihrem Mann Essen brachte, er dies aber ablehnte und mitteilen ließ, er habe genug zu essen.<sup>11</sup> ‚Onkel Dietrich‘, so in dem Brief an die Kinder, hat es nicht so schlimm gehabt, solange er im Militäruntersuchungsgefängnis in Tegel inhaftiert war. „Er stand sich dort gut mit dem Gefängnispersonal, und der Gefängniskommandant war menschlich.“<sup>12</sup>

Anders erging es Hans von Dohnanyi; er wurde krank, so schildert es Karl-Friedrich seinen Kindern, „kam in die Charité in die Chirurgische Klinik zu Sauerbruch, wo ich ihn das letzte Mal gesehen habe. Nachdem er wieder ins Gefängnis gebracht wurde, bekam er Scharlach und Diphtherie und lag dann mit schweren postdiphtherischen Lähmungen fast ein halbes Jahr zu Bett, zuletzt im Konzentrationslager Oranienburg (tatsächlich: KZ Sachsenhausen) und im Staatskrankenhaus Berlin.“<sup>13</sup>

Dann blickt er zurück auf seinen letzten Aufenthalt in Berlin kurz vor dem 77. Geburtstag seines Vaters am 31.3.1945.

„Onkel Klaus und Onkel Rüdiger lebten noch; Onkel Hans gab durch den Arzt Nachrichten, die nicht ganz hoffnungslos waren; von Onkel Dietrich, der Anfang Februar von Berlin durch die SS verschleppt worden war, fehlte jede Spur.“<sup>14</sup> Noch am 8. April ergab ein Telefonat mit seinen Eltern nichts Neues. „Das sind nun mehr als zwei Monate. Was mag vor der Eroberung Berlins durch die Russen noch alles geschehen sein? Ein Mann kam von dort, er erzählte, man habe noch 4000 politische Gefangene vorher umgebracht. Und wie mag es während der Eroberung und nachher zugegangen sein? Ob alle noch leben? Ob die Großeltern diese schweren Tage noch ausgehalten haben?“<sup>15</sup>

---

<sup>10</sup> Ebd. DBW 8, S. 619; einen lebendigen Eindruck solcher Besuche vermitteln die Erinnerungen von Susanne Dress, geb. Bonhoeffer, der jüngsten Schwester Dietrichs; s. E.u.R.Bethge, Letzte Briefe, S. 116ff. Darin auch eine kurze Bemerkung, wie Informationen von Hans v. Dohnanyi, für die Verhöre Dietrich Bonhoeffers wichtig, ins Gefängnis geschmuggelt wurden: „Genaue Kontrolle. Die Punkte unter den Buchstaben, unser Code, mit denen die hin- und hergehenden Bücher gezeichnet sind, werden nie bemerkt.“, ebda. S. 116. Ein Faksimile in E.u. R. Bethge, Chr. Gremmels, Dietrich Bonhoeffer. Bilder aus seinem Leben, S. 212

<sup>11</sup> Die Haftzeit, das Todesurteil und die Ermordung Rüdiger Schleichers beschreibt ausführlich Uwe Gerrrens in seiner Biografie über Rüdiger Schleicher; Uwe Gerrrens, Rüdiger Schleicher. Leben zwischen Staatsdienst und Verschwörung, Gütersloh 2009, S. 187ff

<sup>12</sup> Ebd. DBW 8, S. 620; zur Haft Dietrich Bonhoeffers im Tegeler Militäruntersuchungsgefängnis und im Gewahrsam im Reichssicherheitshauptamt s. ausführlich Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer, München 1970, S. 897-1000 und 1001-1026 und Ferdinand Schlingensiepen, Dietrich Bonhoeffer, S. 328ff

<sup>13</sup> Ebd. DBW 8, S. 620; die letzten Stationen sind zeitlich umgekehrt. Den Leidens- und Gefangenenweg Hans v. Dohnanyis beschreibt ausführlich Marikje Smid in ihrer Doppelbiografie: Hans von Dohnanyi und Christine Bonhoeffer. Eine Ehe im Widerstand gegen Hitler, S. 339 – 455. Briefe Hans von Dohnanyis aus der Haft sind veröffentlicht von Winfried Meyer unter dem Titel Hans von Dohnanyi. Verschwörer gegen Hitler mit dem Zitat „Mir hat Gott keinen Panzer ums Herz gegeben. Briefe aus Militärgefängnis und Gestapohaft 1943-1945, München 2015.

<sup>14</sup> Ebda DBW 8, S. 620

<sup>15</sup> Ebda DBW 8, S. 620

Karl-Friedrich, den seine Schwester Sabine in ihren Erinnerungen, das ‚Familienhuhn‘ nennt<sup>16</sup>, sorgt sich und gibt diese Sorge um seine Eltern und Geschwister und Schwäger an seine Ehefrau und seine Kinder in Friedrichsbrunn weiter. Seine Schilderung ist durchzogen von einem starken Familiensinn und spiegelt seine Fürsorge und Mitsorge. Das spricht auch aus den letzten Zeilen: „Onkel Dietrich hat jemand noch ausführlich am 5. April gesprochen, in der Gegend von Passau. Von dort sollte er in das Konzentrationslager Flossenbürg bei Weiden gebracht werden. Warum ist er noch nicht hier?“<sup>17</sup>

Mit dieser flehenden Frage endet der uns überlieferte Brief des ältesten Bruders.

Eberhard Bethge beantwortet sie als Biograph Dietrich Bonhoeffers später:

Dietrich Bonhoeffer wurde am 9. April im KZ Flossenbürg erhängt. Maria von Wedemeyer, seine Verlobte, war ihm hinterher gereist, sofern sie von seinen letzten Stationen erfahren hatte. Sie hatte selbst im KZ Flossenbürg keine Antwort auf die Frage nach seinem Verbleib erhalten. Sie erfuhr den Tod ihres Verlobten erst im Juni. Die Eltern erreichte die Todesnachricht erst Ende Juli.<sup>18</sup>

Hans von Dohnanyi wurde vermutlich am 9. April im KZ Sachsenhausen ermordet. Sein Tod wurde seiner Familie nie mitgeteilt. Seine Frau Christine suchte durch eigene Erkundungen herauszufinden, was mit ihrem Mann passiert ist. Nach ergebnislosen Recherchen entschloss sie sich zum Jahresende 1945 Verwandten und Freunden den Tod ihres Mannes mitzuteilen. In der Todesanzeige schreibt sie: „Wir müssen es nun als eine Gewißheit hinnehmen, daß mein lieber Mann, unser guter Vater Hans von Dohnanyi im April 1945 nach zweijähriger Haft im Konzentrationslager Sachsenhausen den Tod gefunden hat.“<sup>19</sup>

Klaus Bonhoeffer und Rüdiger Schleicher wurden am 23. April hinterrücks erschossen. Die Nachforschungen Eberhard Bethges, der am 25. April aus dem Gefängnis Lehrter Straße befreit wurde, brachten Ende Mai den Eltern und den Ehefrauen Emmi und Ursel die traurige Gewissheit über den Tod ihres Sohnes und Schwiegersohnes, ihrer Ehemänner.<sup>20</sup>

---

<sup>16</sup> „Karl-Friedrich war ganz anspruchslos in äußerlichen Dingen und war im übrigen ein großes ‚Familienhuhn‘ und meistens zu Hause.“ Sabine Leibholz-Bonhoeffer, *vergangen, erlebt, überwunden. Schicksale der Familie Bonhoeffer*, Gütersloh 1995 8. Auflage, S. 30.

<sup>17</sup> Ebda DBW 8, S. 621; die letzten Stationen Dietrich Bonhoeffers auf seinen Weg an den Galgen beschreibt E. Bethge, DB, S. 1030ff

<sup>18</sup> DBW 8, S. 621, Anmerkung 4; s. M. Smid, zu der zeitlichen Einordnung der Todesnachrichten der Familienmitglieder, *Eine Ehe im Widerstand*, S. 466

<sup>19</sup> M. Smid, *Eine Ehe im Widerstand gegen Hitler*, Gütersloh 2002, S.465ff; die Todesanzeige ebda. S. 473

<sup>20</sup> s. E. Bethge, *In Zitz gab es keine Juden*, S. 191ff, bes. S. 194 mit dem Hinweis, dass die Leichen erst ab dem 5./6. Mai beerdigt wurden und zwar in einem Bombentrichter auf dem Dorotheenstäter Friedhof; s. ein Foto von der ersten Grabstelle in E.u.R. Bethge, Chr. Gremmels, D.B. *Bilder aus seinem Leben*, S. 226. Die heutige Gestalt der Grabstätte als Coverbild auf E.u.R. Bethge, *Letzte Briefe im Widerstand*. Und auf S. 210 die Notiz im Losungsheft zum 31. Mai 1945. „Gewißheit über Vater (gem. Rüdiger Schleicher), Klaus usw.“. Er schreibt: „Täglich mit dem Fahrrad unterwegs, hatte ich Heinz Haushofer., vor allem aber auch Herbert Kosney (erg ein Mitgefangener) den Arbeiter vom Prenzlauer Berg, ausfindig machen können, der die Exekution in den Ulap-Trümmern am 23. April überlebt hatte. Mit ihrer Hilfe wurden die Einzelheiten des Mordens klar, darüber hinaus auch die Etappen des verdunkelnden Beiseiteschaffens der Getöteten über das Leichenschauhaus zum Massengrab im Bombenkrater innerhalb des Dorotheenstädtischen Friedhofes.“ Ebda. S. 210. Am 2. Juni fand Bethge das Grab; am 11. Juni hielt Eberhard Bethge die Trauerfeier für die Toten.

## **„Als einer aus der Gemeinschaft der Märtyrer...“<sup>21</sup>**

Die erste Würdigung der von den Nazis Ermordeten erreichte die Familie, die englische Bevölkerung und die entstehende weltweite Ökumene per Rundfunk durch die BBC aus London am 27. Juli 1945. Bischof Georg Bell hielt zusammen mit Franz Hildebrandt und Julius Rieger, theologische Mitstreiter Dietrich Bonhoeffers aus dem Anfang der Bekennenden Kirche, einen öffentlichen Gedenkgottesdienst. Die Zwillingschwester Dietrich Bonhoeffers Sabine Leibholz, die mit ihrer Familie im September 1938 rechtzeitig nach Großbritannien ins Exil fliehen konnten, erlebte den Gottesdienst mit. In seiner Predigt charakterisiert Bischof Bell in einer unglaublich mutigen und weitsichtigen Weise die von den Nazis ermordeten Deutschen, was nicht nur in Deutschland sondern auch in Großbritannien Widerspruch und Ablehnung hervorrufen musste. Er deutet ihren Tod, indem er in der Predigt Dietrich Bonhoeffer und seinen Bruder Klaus explizit erwähnt seine Schwäger aber nicht, da ihm das Schicksal der Schwäger noch nicht bekannt war, so:

„Sein Tod (gem. Dietrich Bonhoeffers Tod) ist ein Tod für Deutschland, ja für Europa. Er bedeutet, wie sein Leben etwas unendlich Wertvolles für die Bekennende Kirche. Als einer aus der Gemeinschaft der Märtyrer repräsentiert er beides: den Widerstand, den die glaubende Seele im Namen Gottes allen Angriffen des Bösen entgegengesetzt, und den moralischen und politischen Aufstand des menschlichen Gewissens gegen Unrecht und Gewalt.“<sup>22</sup>

Da Bischof Bell Dietrich Bonhoeffer aus den ökumenischen Kontakten sehr gut kannte, er gewissermaßen sein theologisch-geistlicher Vater und Freund geworden war, und da Bonhoeffer über Bischof Bell die britische Regierung mit seinen Informationen aus dem Widerstand rund um die Widerstandgruppe in der Abwehr zu erreichen und vom militärischen Widerstand zu überzeugen suchte, wusste er Details über die geplante Ermordung Hitlers und die Pläne zu einem Kapitulationsfrieden aus den Widerstandskreisen der Wehrmacht. Gewagt und weitsichtig daher seine Deutung des Todes Dietrich Bonhoeffers: ‚ein Tod für Deutschland, ja für Europa‘.

Bell geht schon im Sommer 1945 soweit, ihn ein Mitglied in der Gemeinschaft der Märtyrer der Kirche zu nennen. Was ihm und seinem Bruder und Schwägern lange in Deutschland verwehrt wurde, spricht der englische Lordbischof schon Ende Juli 1945 aus und an. Er hebt zwei Dimensionen dieses Märtyrerstatus, die geistliche und die weltliche, hervor:

1. *Der Widerstand des glaubenden, ganz Gott vertrauenden Menschen gegen die Angriffe des Bösen.* Bell wusste aus der Stellungnahme Bonhoeffers zu einer Schrift eines anglikanischen Theologen, dass dieser klar und deutlich Hitler als Lucifer bzw. Satan durchschaut und benannt hatte, als jene dämonische Gestalt, die sich in ein Gewand des Lichtes kleidet. Vermutlich wird Bonhoeffer Bell gegenüber bei seinem Treffen in Sigtuna in Schweden seine Einschätzung des NS-Regimes als ‚Maskerade des Bösen‘<sup>23</sup> dargelegt haben.

---

<sup>21</sup> s. Predigt Bischof Bells, abgedruckt bei E.Bethge, DB, S. 1041 in Englisch; s. Ferdinand Schlingensiepen D.B. S. 392 in Deutsch

<sup>22</sup> Zit. nach Ferdinand Schlingensiepen, Dietrich Bonhoeffer, München 2005, S. 392

<sup>23</sup> DBW 8, S. 20: „Die große Maskerade des Bösen hat alle ethischen Begriff durcheinander gewirbelt. Daß das Böse in der Gestalt des Lichts, der Wohltat, des geschichtlich Notwendigen, des sozial Gerechten erscheint, ist für den aus unserer tradierten ethischen Begriffswelt Kommenden schlechthin verwirrend; für den Christen, der aus der Bibel lebt, ist es gerade die Bestätigung der abgründigen Bosheit des Bösen.“ S. auch DBW 16,538. Der „tiefste Grund der ethischen Verwirrung liegt ...in der Tatsache, daß die höchste Ungerechtigkeit, wie sie im nationalsozialistischen Regime verkörpert ist, sich in das Gewand relativer historischer und sozialer Gerechtigkeit kleiden konnte...Für den, der die Dämonie des Böse, das in der Gestalt des Gerechten erscheint,

2. *Der moralische und politische Aufstand gegen Unrecht und Gewalt.* Diesen teilte Dietrich Bonhoeffer mit den Mitgliedern seiner Familie und seinen Schwägern, von denen vier Personen Juristen waren. Schon früh hatten die Familienmitglieder sowie der Vater als Psychiater das sich in der nationalsozialistischen Bewegung und in ihrem ‚Führer‘ zeigende Unrecht und die gewalttätige Durchsetzung ihrer Ideologie durchschaut. Nach der Machtübernahme nahmen sie hellwach die zunehmende rassistische und antisemitische Politik und Gesetzgebung in der Ausgrenzung bis hin zur massenhaften Vernichtung von Jüdinnen und Juden wahr.<sup>24</sup>

Bischof Bell fügt das Wirken Dietrich Bonhoeffers ein in die ihm von diesem bei ihrem Treffen in Sigtuna bekannt gemachte Gruppe der Widerständler. „Wie seine Mitstreiter war er (erg. Dietrich B.) ‚aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten.‘ Es war der leidenschaftliche Einsatz für Gerechtigkeit, der ihn und viele andere Christen mit Menschen zusammengeführt hat, die, ohne Glieder der christlichen Kirche zu sein, für die gleichen humanitären und freiheitlichen Ideale eingetreten sind.“<sup>25</sup>

Auch hier formuliert der anglikanische Bischof treffend das, was im politischen und militärischen Widerstand gegen das NS-Regime geschehen ist. Menschen unterschiedlicher Glaubensprägungen haben zusammengefunden, um gegen die ‚Angriffe des Bösen‘ aufzustehen. Was sie einte, war „der leidenschaftliche Einsatz für die Gerechtigkeit“, „für die gleichen humanitären und freiheitlichen Ideale“. Es ist das, was Christine von Dohnanyi später als eine von ihr erinnerte Äußerung ihres Mannes, so zitiert: „Es war einfach der zwangsläufige Gang eines anständigen Menschen.“<sup>26</sup>

---

nicht durchschaut, liegt hier die Giftquelle aller ethischen Zersetzung.“ Und dann folgt die entlarvende Charakterisierung Hitlers: Er empfing „von außen wie von innen die moralische Unterstützung für seinen Anspruch, der gottgesandte Vollstrecker historischer Gerechtigkeit zu sein, und es konnte nur noch eine kleine Schar sein, die gerade hier den Satan in der Gestalt des Engels des Lichts erkannte.“ Bonhoeffer zitiert hier 2. Korinther 11,14. S. auch in seinen Ethikentwürfen DBW 6,63-66; zur Reise nach Schweden im Auftrag der Abwehr s. E. Bethge, DB, S.850ff

<sup>24</sup> Vgl. hierzu sehr ausführlich Christoph Strohm, Theologische Ethik im Kampf gegen den Nationalsozialismus. Der Weg Dietrich Bonhoeffers mit den Juristen Hans von Dohnanyi und Gerhard Leibholz in den Widerstand, München 1989. Ein wichtiger Beitrag für die Vorbereitung des aktiven Widerstandes wurde das Diensttagebuch, das Hans von Dohnanyi im Auftrag seines Vorgesetzten, Minister Gürtner geführt. Darin sammelte v. Dohnanyi alles Material „über die Willkür und Verbrechen führender Nationalsozialisten sowie über die Zerstörung des Rechtsstaates durch Partei, SS und SA.“ M.Smids, Eine Ehe im Widerstand gegen Hitler, S. 145. Dieses Diensttagebuch sollte den Widerständlern dazu dienen, Hitler nach einer geplanten Festnahme anzuklagen. Näheres dazu: die Aufzeichnungen Christine v. Dohanyis 1945/46, Zu den Zossen Akten, in E.Bethge, DB, S. 1047ff. Das Tagebuch wurde im Krieg in einem Militärarchiv in Zossen versteckt. Das Auffinden dieser Akten löste dann weitere Verhaftungen aus. S. M.Smids, Eine Ehe im Widerstand, S.430ff

<sup>25</sup> zit. Bei Ferdinand Schlingensiefen, Dietrich Bonhoeffer 2005, S. 392

<sup>26</sup> In einem Brief Christine von Dohanyis an einen Mitarbeiter und Mitstreiter Hans von Dohnanyis, an Otto John im September 1945. Otto John hatte sich rechtzeitig ins Ausland abgesetzt nach England und schrieb von dort an Christine v.D. einen Brief, mit dem er ihr Unterstützung anbot. Er hatte um einen Bericht aus der Feder Christines zum Widerstand der Zivilisten gegen Hitler gebeten. Sie antwortet im Blick auf die an sie herangetragene Bitte, aufzuschreiben, wie es zum Widerstand kam: „Ich weiß nur, dass mein Mann nie Wert drauf gelegt (hat) etwas ‚gemacht zu haben‘ und immer bewußt, nicht etwas aus Vorsicht, alles was ihm an ‚Ministerposten‘ und derartigen Dingen von Goerdeler und Beck angesonnen wurde, ja beinahe mit Äger ablehnte. Er hat mir noch ganz zuletzt gesagt: Dietrich und ich haben die Sache ja nicht als Politiker gemacht. Es war einfach der zwangsläufige Gang eines anständigen Menschen. Eine öffentliche Debatte, ob mein Mann wirklich, wie die Stapo das ausdrückte, ‚der Urheber und das geistige Haupt der Bewegung zur Beseitigung des Führers‘ war oder nicht, wäre nicht in seinem Sinn. Dass er es tatsächlich bis zu seiner Verhaftung war, ist wohl nicht nur meine Überzeugung, aber es ist doch im Grunde unwesentlich, und mein Mann konnte so gut

Dietrich Bonhoeffer hat in einem seiner Ethikfragmente mit dem Titel ‚Kirche und Welt I.‘ die von Bischof Bell charakterisierte ‚Mitreiterschaft‘ des leidenschaftlichen Einsatzes für die Gerechtigkeit und für den gemeinsamen Kampf gegen das Böse zusammen mit Menschen unterschiedlicher Einstellungen so beschrieben:

„...wir (wollen) auf eine der erstaunlichsten Erfahrungen aufmerksam machen, die wir in den Jahren der Bedrängnis alles Christlichen gemacht haben: es genügte gegenüber der Vergötterung des Irrationalen des Blutes, des Instinktes, des Raubtiers im Menschen der Appell an die Vernunft, es genügte gegenüber der Willkür der Appell an das geschriebene Recht, gegenüber der Barbarei der Appell an Bildung und Humanität, gegenüber der Vergewaltigung der Appell an Freiheit, Toleranz und Menschenrechte, gegenüber der Politisierung (ursprünglich: Gleichschaltung!) von Wissenschaft, Kunst und so weiter der Hinweis auf die Eigengesetzlichkeit der verschiedenen Lebensbereiche, um sofort das Bewußtsein einer Art Bundesgenossenschaft zwischen den Verteidigern dieser unter Anklage geratenen Werte und den Christen wachzurufen. Vernunft, Bildung, Humanität, Toleranz, Eigengesetzlichkeit – alle diese Begriffe, die noch bis vor kurzem als Kampfpapieren gegen die Kirche, gegen das Christentum, gegen Jesus Christus selbst gedient hatten, fanden sich auf einmal überraschend dem Bereich des Christlichen ganz nahe gerückt.“<sup>27</sup>

In dem Fragment eines Familienromans, geschrieben im Tegeler Gefängnis, spricht Dietrich Bonhoeffer vom ‚unbewusstem Christentum‘.<sup>28</sup> In den theologischen Briefen an seinen Freund Eberhard Bethge nimmt er die Entdeckung und Erfahrung einer ‚mündigen Welt‘ hinein in sein Christusverständnis und deutet die ‚erstaunlichsten Erfahrungen‘ im Widerstand von seinem inklusiven Christusverständnis her. In seinem Brief vom 21.7.1944, einen Tag nach dem gescheiterten Attentat auf Adolf Hitler, fasst er seine Erfahrungen und theologischen Einsichten im Widerstand und in der Haft so zusammen:

„Ich habe in den letzten Jahren mehr und mehr die tiefe Diesseitigkeit des Christentums kennen und verstehen gelernt; nicht ein homo religiosus, sondern ein Mensch schlechthin ist der Christ, wie Jesus... Mensch war.“<sup>29</sup>

Diese menschheitliche Seite schwingt mit in den Worten Bischof Bells, wenn er vom Widerstand gegen alle Angriffe des Bösen, vom Aufstand gegen Unrecht und Gewalt sowie vom Einsatz für die gleichen, weltweit allen Menschen geltenden humanitären und freiheitlichen Ideale spricht. Dafür sind die im politischen und militärischen Widerstand gegen das NS-Regime Kämpfenden eingetreten und aufgestanden.

Bischof Bell fährt darum in seiner Predigt fort:

„Auf ihn ( gem. Dietrich Bonhoeffer) und seinen Bruder Klaus wartet die Auferstehung von den Toten.

Und für Deutschland wird es die Erlösung von Schuld und eine Wiederauferstehung geben, wenn es Gott gefällt, daß dieses Land künftig durch Menschen geführt wird, die von dem gleichen heiligen, demütigen und tapferen Geist beseelt sind wie er.

---

Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden.“ zit. Nach Marikje Smid, Hans von Dohnanyi und Christine Bonhoeffer. Eine Ehe im Widerstand gegen Hitler, Gütersloh 2002, S. 470f.

<sup>27</sup> DBW 6, S. 342f

<sup>28</sup> DBW 7, S. 110

<sup>29</sup> DBW 8, S. 541

Für die Kirche insgesamt aber, nicht nur die in Deutschland, die er geliebt hat, sondern für die weltweite Kirche, die mehr für ihn bedeutet hat als die Nationen, gibt es Hoffnung auf neues Leben.“<sup>30</sup>

In Bells Erwähnung von Dietrich und Klaus Bonhoeffer können wir gewiss die übrigen Mitstreiter im Widerstand gegen Hitler hineinnehmen, vor allem die beiden Schwäger Hans von Dohnanyi und Rüdiger Schleicher. Auch sie gehören in Bells Deutung zur ‚Gemeinschaft der Märtyrer‘ und können von uns, die wir dies wissen, ins Westportal der Westminster Abbey um Dietrich Bonhoeffer herum unsichtbar sichtbar werden – als Teil der ‚Wolke der Zeugen‘ (Hebr. 12,1)

***„...sind wir wohl traurig aber auch stolz auf ihre gradlinige Haltung“ (Karl Bonhoeffer)***

In der Predigt von Bischof Georg Bell vom Sommer 1945 ist ausgesprochen, was die vier Mitglieder der Familie im aktiven Widerstand gegen das NS-Regime angespornt, aber auch die ganze Familie, die hinter ihnen stand, motiviert, und was ihnen allen Widerstandskraft (Resilienz) gegeben hat. Ein weiteres Zeugnis der Familie aus dem Jahr 1945, nach der Befreiung von der NS-Diktatur, macht dies im Rückblick auf die schlimme Erfahrung eines großen Verlustes für die Familie und für Deutschland deutlich. Der Vater Karl Bonhoeffer schreibt am 8.10.1945 seinem ehemaligen Kollegen Professor Joßmann, der als Jude rechtzeitig Deutschland in Richtung USA verlassen konnte.

„Lieber Herr College!

Ich habe mich außerordentlich gefreut, durch Ihren Nachbarn Grüße von Ihnen zu bekommen und zu hören, daß es Ihnen drüben gut geht und Sie eine interessante Tätigkeit haben. Daß wir viel Schlimmes erlebt und zwei Söhne (Dietrich, der Theologe, und Klaus, Chefsyndikus der Lufthansa) und zwei Schwiegersöhne (Prof. Schleicher und Dohnanyi) durch die Gestapo verloren haben, haben Sie, wie ich höre, erfahren. Sie können sich denken, daß das an uns alten Leuten nicht ohne Spuren vorübergegangen ist. Die ganzen Jahre hindurch stand man unter dem Druck der Sorge um die Verhafteten und die noch nicht Verhafteten, aber Gefährdeten. Da wir alle aber über die Notwendigkeit zu handeln einig waren und meine Söhne auch sich im Klaren waren, was ihnen bevorstand im Falle des Mißlingens des Complots und mit dem Leben abgeschlossen hatten, sind wir wohl traurig, aber auch stolz auf ihre gradlinige Haltung.“<sup>31</sup>

Die tiefe Trauer des Vaters, ja der Eltern, über den tödlichen Verlust von vier Söhnen der Familie ist diesem Schreiben ein halbes Jahr nach ihrer Ermordung anzuspüren. Die Ermordungen durch die Gestapo haben die Gesichter der Eltern gezeichnet, wie ein Foto aus dieser Zeit zeigt.<sup>32</sup> Der Familiensinn, der Geist dieser Familie scheint durch die fast nüchternen Worte hindurch. Die Trauer ist gepaart mit dem Stolz über die „gradlinige Haltung“ der im Widerstand ermordeten

---

<sup>30</sup> Ferdinand Schlingensiepen, Dietrich Bonhoeffer, München 2005, S. 392, zit. nach Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer, S. 1041; dies entspricht auch den letzten Sätzen Dietrich Bonhoeffers, die er dem englischen Begleiter Payne Best auf seinem letzten Lebensweg über Buchenwald nach Flossenbürg mitgab, um sie nach dessen Befreiung und Heimkehr Bischof Bell mitzuteilen. Zumeist wird die Kurzfassung zitiert: „Das ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens.“ zit. nach E. Bethge, DB, S. 1037; die ausführliche Fassung, die Bischof Bell 1957 in einem Vortrag in Göttingen so wiedergegeben hat: „Tell him (he said) that for me this ist he end but also the beginning. With him I believe in the principle of our Universal Cristian brotherhood which rises above all national interests, and that our victory is certain – tell him too that I have never forgotten his words at our last meeting.“ Ebd. S. 1037, Anm. 54

<sup>31</sup> Zit. Nach E.Bethge / R. Bethge /Chr. Gremmels, Dietrich Bonhoeffer. Bilder aus seinem Leben, S.234. Hier ein Faksimile des Briefes.

<sup>32</sup> E.u.R.Bethge, Chr. Gremmels, Dietrich Bonhoeffer, S. 235

Familienmitglieder. Es ist das, was Hans von Dohnanyi den ‚zwangsläufigen Gang eines anständigen Menschen‘ und was Bischof Bell wegweisend und hellichtig als Kennzeichen christlicher Märtyrer beschrieben haben.

Der Vater Dietrich Bonhoeffers nimmt auf, was sein Sohn 1942 zum Jahreswechsel auf 1943 in der Reflexion über zehn Jahre nach der Machtübernahme Hitlers an seine Mitverschwörer geschrieben hat. Dieser stellt sich und den Mitstreitern angesichts des Doppelspiels, in dem sie als Konspirateure verwickelt waren, die Frage: „Sind wir noch brauchbar?“. Sind wir noch brauchbar als jene, die das NS-Regime, die ‚Maskerade des Bösen‘ durchschaut haben und doch weiter in der Kirche, den Universitäten und im Regierungsapparat mitgewirkt haben? Seine selbstkritischen Fragen und seine hoffnungsvolle Antwort sind:

„Wir sind stumme Zeugen böser Taten gewesen, wir sind mit vielen Wassern gewaschen, wir haben die Künste der Verstellung und der mehrdeutigen Rede gelernt, wir sind durch Erfahrungen mißtrauisch gegen die Menschen geworden und mußten ihnen die Wahrheit und das freie Wort schuldig bleiben, wir sind durch unerträgliche Konflikte mürbe oder vielleicht sogar zynisch geworden – sind wir noch brauchbar?“<sup>33</sup>

Dies ist eine selbstkritische, aus dem Nachhinein gesehen viel zu selbstkritische Bilanz eines Verhaltens, das ethisch nicht gerechtfertigt scheint und das um der Überwindung der luziferischen Maskerade des Bösen das Versteckspiel und die Tat eines ‚Tyranenmordes‘ einzugehen bereit war. Hier zieht sich der Widerstandskämpfer zusammen mit seinen Mitplanern und -tätern nicht heroisch aus der Verantwortung.<sup>34</sup> Zur Freiheit der Verantwortung gehört das, was die verantwortliche Tat immer mit sich bringt, ein Schuldigwerden und die Bereitschaft zur ‚Schuldübernahme‘.<sup>35</sup>

Doch Bonhoeffers Blick geht über das ethische Dilemma des ‚Tyranenmordes‘, des Doppelspiels und der damit verbundenen Verstellungen hinaus. Was brauchen wir für die Zukunft? Welche Haltung wird von uns gefordert? Was braucht eine erneuerte Gesellschaft? Was braucht Deutschland nach der Befreiung von der NS Diktatur?

„Nicht Genies, nicht Zyniker, nicht Menschenverächter, nicht raffinierte Taktiker sondern schlichte, einfache, gerade Menschen werden wir brauchen.

---

<sup>33</sup> DBW 8, S. 38

<sup>34</sup> „Die Rede vom heroischem Untergang angesichts einer unausweichlichen Niederlage ist im Grunde sehr unheroisch, weil sie nämlich den Blick in die Zukunft nicht wagt. Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern (wie) eine kommende Generation weiterleben soll. Nur aus dieser geschichtlich verantwortlichen Frage können fruchtbare – wenn auch vorübergehend sehr demütigende – Lösungen entstehen.“ DBW 8, S. 25

<sup>35</sup> Im Abschnitt über die ‚Zivilcourage‘ formuliert Dietrich Bonhoeffer „Es mußte sich herausstellen, daß eine entscheidende Grunderkenntnis dem Deutschen noch fehlte: die von der Notwendigkeit der freien, verantwortlichen Tat auch gegen Beruf und Auftrag. An ihre Stelle trat einerseits verantwortungslose Skrupellosigkeit, andererseits selbstquälerische Skrupelhaftigkeit, die nie zur Tat führte. Zivilcourage aber kann nur aus der freien Verantwortlichkeit des freien Mannes erwachsen. Die Deutschen fangen erst heute an zu entdecken, was freie Verantwortung heißt. Sie beruht auf einem Gott, der das freie Glaubenswagnis verantwortlicher Tat fordert und der dem, der darüber zum Sünder wird, Vergebung und Trost zuspricht.“ DBW 8, S. 24. S. auch den Abschnitt über die Struktur verantwortlichen Lebens in einem Ethikfragment, DBW 6, S. 256ff. s. auch Wolfgang Huber, Dietrich Bonhoeffer. Auf dem Weg zur Freiheit, 2019, S. 186ff

Wird unsere innere Widerstandskraft gegen das uns Aufgezwungene stark genug und unsere Aufrichtigkeit gegen uns selbst schonungslos genug geblieben sein, daß wir den Weg zur Schlichtheit und Geradheit wiederfinden?“<sup>36</sup>

Der Vater Karl Bonhoeffer attestiert seinen Söhnen und Schwiegersöhnen diese ‚gradlinige Haltung‘ trotz der berechtigten (Selbst)vorwürfe und der eingegangenen Schuld, das Verbot des Mordens außer Kraft zu setzen. Er ist gewiss, dass das trägt, was seine Frau und er ihnen in Erziehung und Bildung vermittelt und als ‚Geist Familie‘ vorgelebt und weitergegeben haben: Übernimm Verantwortung für Dein Tun und stehe für Deine Tat vor Gott und den Menschen gerade.

Dann fügt er hinzu, was der Familie und darüber hinaus inzwischen vielen Menschen als Erbe ihres Widerstandes über den Tod hinaus geblieben ist:

„Wir haben von den beiden Söhnen schöne Erinnerungen aus dem Gefängnis – von Dietrich Gedichte und von Klaus Abschiedsbriefe an uns und seine Kinder, die uns und ihre Freunde sehr bewegen.“<sup>37</sup> Die Berichte und Zeichnungen der beiden Schwiegersöhne, Zeichnungen von Hans von Dohnanyi und die Berichte über das Geigenspiel Rüdiger Schleichers für alle Gefangenen im Lehrter Zellengefängnis gehören ebenfalls zu diesen ermutigenden ‚Erinnerungen aus dem Gefängnis‘. Vor allem die sog. ‚letzten Briefe‘ der Gefangenen, darunter der testamentarische Brief Klaus Bonhoeffers an seine Kinder<sup>38</sup> sowie die Gedichte Dietrichs<sup>39</sup>. Sie spiegeln die Widerstandskraft (Resilienz) und die Haltung der von der Gestapo Ermordeten.

Eindrücklich ist das Aquarell ‚Der Drachentöter‘, welches Hans von Dohnanyi 1944 in der Haft gemalt hat.<sup>40</sup> Ohne große Rüstung, nur mit Faust, Schwert und einem bändigenden Blick tritt Georg – Hans v. Dohnanyi ähnlich - dem feuerspeienden Drachen entgegen. Der zweite Vorname von Hans ist Georg. Die Abkürzung lässt die Selbstironie aber auch die Deutung des Malers erkennen. Es ist die Abkürzung des Mottos des britischen Hosenbandordens: ‚Honni soit qui mal y pense.‘ ‚Ein Narr, wer sich Böses dabei denkt.‘<sup>41</sup> Der Briefwechsel mit seiner Frau Christine und das Aufleben und Wiederentdecken seines Hobbies des Zeichnens und Malens, die Liebe zu seiner Frau und den Kindern gaben ihm Kraft durchzuhalten und zu widerstehen.

Bewegend ist der Bericht jener Szenen aus dem Lehrter Zellengefängnis, die Eberhard Bethge, der Mitgefangene, erzählt. Durch die Erlaubnis des Gefängniscommandanten wird die Geige Rüdiger Schleichers ins Gefängnis gebracht. Er ergreift immer wieder seine Geige und spielt für seine

---

<sup>36</sup> DBW 8, S. 38

<sup>37</sup> Sie finden sich u.a. in E.u.R.Bethge, Letzte Briefe im Widersand und schon in dem ersten kleinen Büchlein, das Eberhard Bethge nach dem Krieg herausgegeben hat: Dietrich und Klaus Bonhoeffer. Auf dem Weg zur Freiheit. Gedichte und Briefe aus der Haft, Berlin 1946

<sup>38</sup> E.u.R. Bethge, Letzte Briefe, S. 53-56; auch in Sigrid Grabner, Hendrik Röder hg. Emmi Bonhoeffer, Berlin 2004, S. 35ff

<sup>39</sup> Gesammelt und interpretiert von Jürgen Henkys, Geheimnis der Freiheit, Gütersloh, 2005; s. auch meine Interpretationen des Gedichtes ‚Von guten Mächten treu und still umgeben...‘ und ‚Wer bin ich?‘: [www.dietrich-bonhoeffer.net/bonhoeffer-aktuell/bonhoeffer-einzelmeldung/news/75-jahre-von-guten-maechten/](http://www.dietrich-bonhoeffer.net/bonhoeffer-aktuell/bonhoeffer-einzelmeldung/news/75-jahre-von-guten-maechten/); [www.dietrich-bonhoeffer.net/bonhoeffer-aktuell/bonhoeffer-einzelmeldung/news/von-guten-maechten-auch-ein-weihnachtslied/](http://www.dietrich-bonhoeffer.net/bonhoeffer-aktuell/bonhoeffer-einzelmeldung/news/von-guten-maechten-auch-ein-weihnachtslied/) sowie: [www.dietrich-bonhoeffer.net/gottesdienst-andacht/gedicht-ebbrecht/](http://www.dietrich-bonhoeffer.net/gottesdienst-andacht/gedicht-ebbrecht/)

<sup>40</sup> Schwarz-weiß in M.Smid, Eine Ehe im Widerstand, S. 414 und farbig in: Winfried Meyer hg. ‚Mir hat Gott keinen Panzer ums Herz gegeben‘, München 2015, S. Fotos im Mittelteil, nach S. 176.

<sup>41</sup> Eine Deutung bei M.Smid, Eine Ehe im Widerstand, S. 413ff; St. Georg ist der Patron des Hosenbandordens.

Mitgefangenen und Gefängniswärter.<sup>42</sup> Auch letzte Briefe aus der Haft von Rüdiger Schleicher geben Auskunft über das, was ihm Halt und Haltung gaben<sup>43</sup>.

Klaus Bonhoeffer spielte sehr gut Cello. Zwar hatte er kein Cello in der Haftanstalt, aber er las, wie sein Bruder Karl Friedrich berichtet, Bachs Matthäuspassion und hörte, was er las, aber las auch, was Bach als biblische Texte zugrunde gelegt und komponiert hatte. Dabei hat er wie sein Bruder Dietrich die teuflische Gestalt des Bösen durchschaut, benannt und in seinem Glauben gebannt.<sup>44</sup> Ein nachhaltiges Testament ist der letzte Brief an seine Kinder, mit dem er nicht nur den Geist der Familie beschreibt sondern auch das Erbe einer weltoffenen und spirituell tiefen Bildung.<sup>45</sup>

Dietrich Bonhoeffer hat den Haftshock und seine Hafterfahrungen der Anfangszeit nicht nur durch eine intensive Erinnerungsarbeit zu bewältigen versucht. Er hat angefangen, ein Familiendrama zu schreiben, das er später umgewandelt hat in einen Familienroman.<sup>46</sup> Beides ist Fragment geblieben, Die darin liegende ‚Regression‘ und Erinnerungsarbeit haben ihm geholfen, seine Identität zu bewahren und nicht durch Verhöre und Haft zerstören zu lassen.<sup>47</sup> Sein Gedicht ‚Wer bin ich?‘ ist dafür bis heute ein über den situativen Ort und die Zeit des Entstehens hinaus wirksames Zeugnis, das immer wieder nicht nur Schülerinnen und Schüler anspricht.<sup>48</sup> Sein letztes Gedicht ‚Von guten Mächten...‘ wurde zu einem weltweit bekannten und in vielfältigen Melodien gesungenen Zeugnis seiner Widerstandskraft und seiner Zuversicht angesichts des bevorstehenden Todes.<sup>49</sup>

Dass er in der Haft viel lesen konnte, Kirchenlieder memorierte, täglich die biblischen Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine las und in einem geschmuggelten Briefwechsel mit Eberhard Bethge seine theologischen Einsichten reflektieren und – wenn auch fragmentarisch – formulieren konnte, gab ihm inneren Halt und äußere Widerstandskraft<sup>50</sup>.

---

<sup>42</sup> E.Bethge schreibt in seinen Erinnerungen, In Zitz gab es keine Juden, S. 167: „Die jungen SS-Männer hatten bei aller Schulung und Abgestumpftheit das deutliche Gefühle dafür nicht verloren, wie sich jemand mit seiner schlimmen Lage abzufinden vermag. Das alles erklärt wohl, dass im Dezember mit einem Mal seine Geige durch die Halle tönen konnte – in der Lehrter Straße ein Ereignis ohnegleichen.“ Die Wächter öffneten die Zellentüren. „...und nun trug der riesige Raum den Ton durch unseren ganzen B-Flügel. Die Posten wünschten Lieder und Schlager. Vater spielte die alten Volkslieder, eins nach dem anderen...Gelegentlich schloss einer die Zellen von Klaus daneben und meine oben auf. Der Vater spielte im Türrahmen und zur Begeisterung aller Zuhörer piff Klaus dazu.“ s. auch in U.Gerrens, Rüdiger Schleicher, S. 195ff.

<sup>43</sup> In Erinnerung an ihren Verlobungstag schreibt er am 30. Januar 45: „Ja, da bin ich mitten drin in all dem Schönen, was Du mir gegeben und geschaffen hast, in unserem herrlichen Heim mit seinem gemütlichen Eßzimmer, wo wir alle um unseren immer größer gewordenen runden Tisch bei den Mahlzeiten zusammen waren, oder unserem sonnendurchfluteten Wohnzimmer mit seinen reizenden Möbeln und behaglichen Bildern, wo wir am Sonntag zusammen gesungen und musiziert haben, oder bei unseren schönen Geburtstag- oder Familienfesten, oder im behaglichen Friedrichsbrunner Häuschen, wo wir einst unseren Ehestand begonnen haben und Du mir das erste Mal gekocht hast, wo Hans-Walter das erste Wort gesprochen und das Laufen gelernt hat und alles voll lieber Erinnerungen steckt...Hab Dank für alles und verliere die Hoffnung nicht, daß der Sonnenschein wiederkommt nach dem Regen, der nun einmal über uns ausgebrochen ist.“ In E.u.R.Bethge, Letzte Briefe, S. 25f.

<sup>44</sup> E.Bethge, DB, S. 1039f

<sup>45</sup> E.u.R.Bethge, Letzte Briefe, S.53-56

<sup>46</sup> s. DBW 7 Fragmente aus Tegel

<sup>47</sup> s. ausführlich Cornelius Bormann, Jesus Christus und die mündige Welt. Dietrich Bonhoeffers Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft vor dem Hintergrund der erinnerten Jugendzeit, Rheinbach 2015

<sup>48</sup> s. Günter Ebbrecht, Wer bin ich? s.o. Link aufs Bonhoefferportal

<sup>49</sup> s. Jürgen Henkys, Geheimnis der Freiheit, S. 262ff; Günter Ebbrecht, Von guten Mächten – auch ein Weihnachtslied?! s.o. Link aufs Bonhoefferportal

<sup>50</sup> Insgesamt der Briefwechsel DBW 8, Widertand und Ergebung

**„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will“**

Schon in seinem Essay ‚Nach zehn Jahren‘ formuliert er an der Jahreswende 1942/43 ‚Einige Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte‘, die wohl von allen im Widerstand involvierten Familienmitgliedern mitgesprochen werden konnten und die bis heute Menschen nachzusprechen versuchen:

„Ich glaube, daß Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, daß Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandkraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müßte alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, daß auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und daß es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, daß Gott kein zeitloses Fatum (Schicksal) ist, sondern daß er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“<sup>51</sup>

Solcher Glaube gibt Kraft zum Widerstehen und Mut zum Weitergehen.

Es ist gut und wichtig, in politisch turbulenten Zeiten, in einer von neuen nationalistischen Ideologien verengten Welt, angesichts von Hassmails und Hetze v ergifteten Gesellschaften und von autokratisch regierten Staaten, in denen das Recht und die Demokratie ausgehebelt werden, an das zu erinnern, was die im Widerstand ermordeten Mitglieder der Familie Bonhoeffer bewegt und bestimmt hat: eine gradlinige Haltung, der zwangsläufige Gang eines anständigen Menschen, Widerstand gegen alle Angriffe des Bösen, Aufstand gegen Unrecht und Gewalt und Eintreten für die gleichen humanitären und freiheitlichen Ideale. Und das nicht nur für die eigene Volksgruppe sondern geltend gemacht für alle Menschen.

Anregungen zur Umsetzung in einem Gottesdienst finden sich unter:

[www.dietrich-bonhoeffer.net/gottesdienst-andacht/familie-bonhoeffer-im-Widerstand/](http://www.dietrich-bonhoeffer.net/gottesdienst-andacht/familie-bonhoeffer-im-Widerstand/)

---

<sup>51</sup> DBW 8, S. 30f